

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 1

Artikel: Ein Schweizerdorf, das niemand kennt : Schaba in Rumänien

Autor: Kündig, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

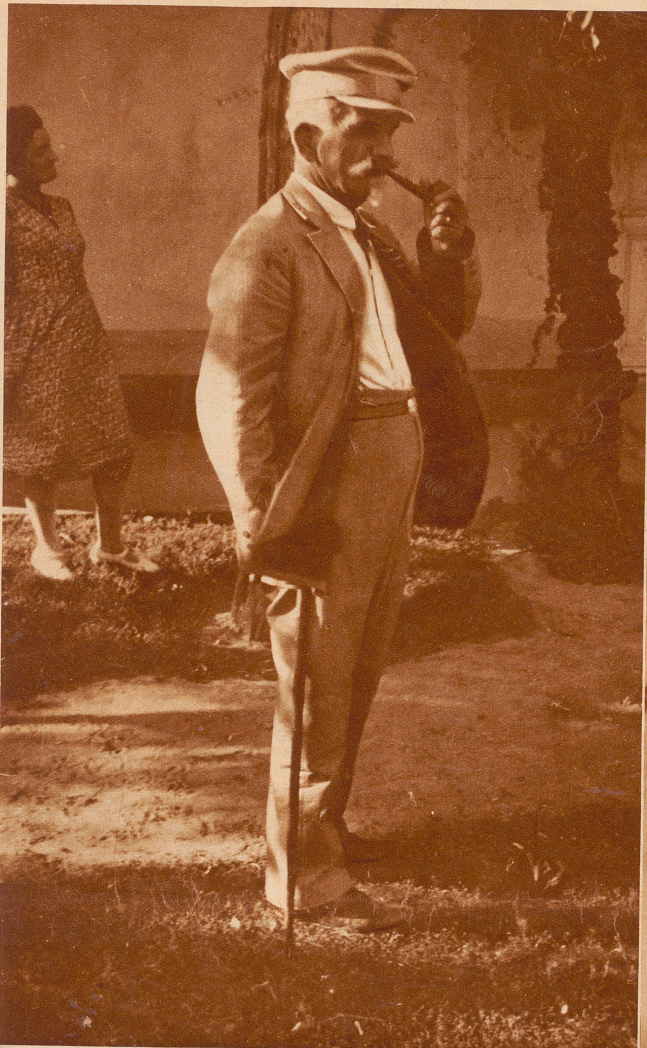
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mr. Girod, ein philosophierender Bernerkopf von Champeau sur Malleray bei Moutier, war vom Schaboer Pfarrer Girard 1892 in die Kolonie gerufen worden, wo er alsbald Schüler und Reben gleich gut zu veredeln verstand. «I bi jung gsi, u ha weuwe ächli d'Wäut gsch. I bi derno ab und hiehäre cho u — er zeigt unbemerkt auf seine Frau, eine Schaboerin — bi haut hange blibe.» Er holt mir ein Bild der Stadt Bern, tut einen kräftigen Pfeifenzug und fährt fort: «Das ischt m'is Bärn!» Ungewollt geht er ins Französische über: «Vous savez, j'aimerais rentrer en Suisse et je voudrais y mourir.»



Herr Besson, Präsident der Schaba-Kolonie, leitet die nicht leichten Geschäfte der vieltaligen, etwa 750köpfigen Gemeinde. Er muß von Amtes wegen Rumäne sein. Er war längere Zeit am königlichen Hofe in militärischen Diensten. Zur Bestärkung der ganzen Gemeinde hatte er im Zivilstandsregister für das vergangene Jahr keine einzige Geburt einzutragen. Das kam seit einem Jahrhundert nicht mehr vor.

Ein Schweizerdorf, das niemand kennt:

Schaba in Rumänien



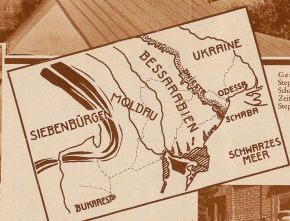
Mr. Laurent und Mr. Margot vertiefen sich in heimatliche Zeitungslektüre, die von Nachbar zu Nachbar wandert

TEXT UND AUFNAHMEN
VON WERNER KÜNDIG

Es ist immer verlockend, den Fäden nachzugehen, die Heimat und Fremde verbinden und sich mit den Fragen zu beschäftigen, die mit dem Schicksal der in die Ferne gezogenen Heimatgenossen zusammenhängen. Ein längerer Aufenthalt in Rumänien im Jahre 1925 und Anregungen des deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart sowie des Auslandschweizersekretariates veranlaßten mich zu einer Studienfahrt in die an der rumänisch-russischen Grenze Südbessarabiens gelegene Westschweizerkolonie «Schaba». Diese namentlich in der deutschen Schweiz fast unbekanntes Dorfkolonie galt bis ins 20. Jahrhundert hinein als Mustersiedlung für den Wein- und Obstbau Südrusslands. Der politische und wirtschaftliche Rückschlag der napoleonischen Nachkriegsjahre sowie das Hungerjahr 1817 begünstigten die Gründung der Kolonie. 1822 kamen nach mühsamen Vorbereitungen dreißig Kolonisten von Ormont (Waadt) über Oesterreich-Ungarn, die Waldkarpathen und die Bukowina in Achabag (türkisch: untere Gärten) am Un-



Vier Generationen der Familie Margot. Sie ist erst 1847 von Czernagoren, wechelt zu sich bei heute noch. Der Legende Margot, obwohl er auswärtig die mite geworden ist, die Kälteherbald. Der alte Herr zeigt mit Hilfe die 10-jährigen Urenkelkinder der Kolonie und meint zum Schluß, über den Dniestr haubestehend: «Tout de même, c'est mon pays!»



Gesamtschau von Sch Sepsenbesen. Die beiden Schaba Kolonie, wobei der Zeit die Häuser aus Holz bei Sepsenweber über, die nach

Udenklokarte. Am rechten Dniestr-Ufer, unmittelbar vor dessen Einmündung in das Schwarze Meer, liegt Schaba. Der Dniestr bildet die Grenze zwischen Rumänien und Rußland



Kolonie Gustav Forney, milder rumänischer Kolonisationsmann, will nur eben seinen langgescheiterten Wunsch erfüllen, die Insel zu besiedeln. Er ist ein Mann mit viel Geld, aber wenig Sinn.

terlauf des Dniestr an. Vier Monate hatte die beschwerliche Fahrt gedauert. Heimische Bekannde, heimische Sprache, heimische Klimate und heimische Pflichten sind sie mit. Und so kam es, daß man in Südrussland den Wein von Schaba am liebsten trank, das Obst von Schaba am liebsten aß. Die Kolonie sprach die Beziehungen zur Schweiz lockerten sich, die Kolonistenkinder übertrafen von Generation zu Generation, und 1874 wurden alle Männer für Rußland militärfähig. Aber Schaba nahm auch vornehmlich russische Kultur auf, wobei die französische Sprache weiterhin. Scherbenverhältnis blieb die reformierte Kirche

von der griechisch-orthodoxen Umgebung unangesezt, so daß man heute noch in der Dorfkirche (aus dem Jahre 1847) unwillkürlich das Gefühl bekommt, in irgendwelchem kleinen Waadtländerdorf zu sein, ungedrückt des Steppenwindes, der draußen seinen Litzabzug durch die Akazienbüsche treibt. Gruppen von Nachkommen gründeten 1892 am Dniestr in Südrussland «Onovra», etwas später jedoch entstand «Novos Chabags» in Taurien, auf der Halbinsel Krim. Durch den Verfall des Vertrags wurde Besessenen Rumänien zurück. Die neue Siedlungsgebiertigkeit wirkte sich für Schaba nicht sehr günstig aus, denn früher konnte die Gemeinde die Produkte ihres



Zwei Straßenschilder am Hause von Mr. Laurent, Eke Hebeinela Harpestrade. Links die Straße «routina» (wie auch) rechts Straße Laharna (wie de la Harpe), F. C. de la Harpe, ein Waadtländer, war Erzieher und Berater Alexander I. von Rußland. Durch die Vermählung von de la Harpe gelang 1812 die Gründung der ersten aus Waadtländern stammenden Siedlerkolonie. Die erste gegründete Zahl von 60 Familien zu errichten, vervollständigt sich die Kolonie in den Vierzigerjahren mit «Vorschülern». Die ersten 4 Gründerfamilien stammen aus den Ortschaften: Ormois-deux, Livaz, La Tour de Peilz, Avenas, Lauzano, jedoch im Dniestr (Nebenfluss) und von Herrensberg (Glarus).



In der «Chabags». Wir sind hier in den in ganz Rußland berühmten Rebgegenden. Die haben Weinberge, die einige Quadratkilometer umfassen, werden je nach der Bodenart in drei Kategorien eingeteilt. Gegen den Linn hin ist der gelbe Sand vornehmlich, gegen die Steppen zu der grüne und am Steppensaum der schwarze. Alle drei sind als Rebweingärten geeignet, doch ist der gelbe (sandige) der wertvollste, da er die spätere Reifezeit gut übersteht und zurecht. — Heute kommt kein einziger Tropfen Wein mehr über den geschlossenen Grenzfluß, den Dniestr. In der Gegend der Kolonie (1895-1914) gingen die Transporte in die Tausende von Hektoliter. Die neue Grenze betraf den Schababesitzer, ihre Markt von Osten nach Westen unvollständig, eine schwere Aufgabe. Auch von der polnische Udenklokarte, der Frau von Jahre 1879 und die veränderte Fraustraße das ihre, um viele der Mörser-Weinbesitzer mühe zu machen.



ab) (Chabag). Links der Dniestr, der rumänisch-ukrainische Grenzfluß. Das linke, im Hintergrund sich verlirende Seilhaus gehört zu Rußland, resp. zur Ukraine. Auf dem rechtsseitigen Ufer setzt die besessene doppelstöckige Kirche in der Kolonie. Rechts im Bild, das Bild, von einem bewässerten Nadelbaum. Das wiederum ist nicht irgendein Nadelbaum — jenseitig zum Horizont — besessene die qualitätsvolle Nadelbaum angefaßt in die Dornen zu stecken in. Die Reihungen der Weinschnepper liegt hinter den Häusern von Konisch-Schaba. Im beharrend, aber schiffbaren Siebenbürgen waren bis in neuester Zeit. In der Höhe ist die Straße oft mehrmals — ein maliges Wälder angefaßt. Zwischen kleineren Weingärten, Masthölzern und Gerstenfeldern großer Sell herein in die hochgelegenen, vollständig in Kultur gewonnenen 100 Jahren Nutzung noch keine Düngung bedürftig. Die ersten Auswanderer fanden wenig, was sie an die Heimat erinnerte, nicht einmal das Wasser, das bis heute kühlweise aus hoher Tiefe hochgezogen werden muß

Wein- und Obstbau auf einem großen russischen Gebiet absetzen, heute jedoch ist die russische Grenze gesperrt, und die Kolonisten sehen sich auf neue Absatzgebiete angewiesen. In Rumänien die Produkte an den Mann zu bringen, hält schwerer, da andere rumänische Weinorten an Qualität derjenigen von Schaba in nichts nachstehen. Die über die Gemeinde ankommene Wirtschaftsmann kriemert zum viele der Einwohner wieder an die alte Heimat, und es ist nicht verwunderlich, daß eine Reihe junger Schababäuer, die die Schweiz überhaupt noch nie gesehen haben, ihre ererbten Schweizertrümmer gerne amtlich bezeugt haben möchten.

«K e f a l - S c h a b a». Die Schababäuer freuen sich das ganze Jahr auf die delikate Fischsuppe: Eine hausgemachte Gesellschaft hat sich hier zusammengeschlossen. Rechts: Alfred Buzak, wieder Bürger von Kononowitzer, zugleich ein großartiger Gastgeber, ein leidenschaftlicher Jäger auf Sumpfgebiet, diktiert rumänisch, deutsch und französisch. Seine Gedächtnisgabe lesen seinen Nachbar zur Rechts, einer ehemaligen rumänischen Offizier, der in Besessenen reichlich, längere Zeit schützte, ganz aber einen Poren bei der rumänischen Fischebilde. Victor Forney (links), dessen Familie aus Putzhaus stammt, war noch nie in der Schweiz, weil aber über ihre Verhältnisse gut Bescheid. Den kleinen Valtay Forney interessiert hohe Politik nicht, doch hoch zu sein, wie wir, über den Dniestr absteigend, von der ehemaligen Heimat seiner Väter reden.



Die Freude am «Cochonnet-Spiel», dem man in der Waadt so oft begegnet, ist lebendig geblieben. Mit Eifer und Hingabe wird es auch in der Fremde gepflegt